



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Literatur.

Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika seit der Administration Jacksons. Von Dr. H. v. Holst, Professor an der Universität Freiburg i. B. Zweiter Band: Von der Annexion von Texas bis zum Compromiß von 1850. Berlin, Julius Springer, 1881.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes der Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten ist längere Zeit verfloßen, da der Verfasser ein volles Jahr darauf verwendete, in den amerikanischen Bibliotheken neues Material für die Fortsetzung desselben zu sammeln und durch Vereisung der ihm noch nicht aus eigener Anschauung bekannten Theile der Union, der Südstaaten und des Gebietes westlich vom Mississippi bis an den Stillen Ocean, neue und weitere Gesichtspunkte zu gewinnen. Der neue Band beginnt mit der Präsidentschaft James K. Polks, behandelt die Entwicklung und Durchführung der Texasfrage und schließt, eine erschöpfende historische und verfassungsrechtliche Kritik aller politischen Actionen gebend, mit dem Compromiß vom Jahre 1850.

Der außerordentliche Fleiß, das eingehende Studium und der Scharfsinn der Untersuchung haben schon dem ersten Bande der verdienstvollen Arbeit Holsts die größte Anerkennung gebracht, und die hohen Erwartungen, welche man auf die Fortsetzung setzen durfte, werden durch den zweiten Band vollauf befriedigt.

Gneisenau. Von Moriz Berndt. Mit einem Bildniß Gneisenaus. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1881.

Mehr als einmal hat es Gneisenau schmerzlich empfunden, daß ein neidisches Geschick es ihm versagt hatte, ein selbstkändiges hohes Commando zu führen und sich dadurch bei der Nachwelt einen großen Namen machen zu können. Ja in einer trüben Stunde des Unmuths hat der große Patriot und Feldherr mit Bitterkeit auf diejenigen gesehen, welche, obgleich sie von geringern Verdienste waren als er, durch die Gnade des Königs augenfällig ausgezeichnet und von dem dankbaren Volke mit lautem Jubel gefeiert wurden. Gneisenaus Ruhm wuchs erst nach seinem Tode, denn was der General seiner Nation gewesen war, das erfuhr man erst im vollsten Maße aus der von Perz begonnenen und nach Perz' Tode von Delbrück rühmlichst vollendeten Biographie Gneisenaus, welche den gesammten Briefwechsel des Helden mittheilte.

Das umfangreiche Werk war natürlich auf eine Verbreitung in weitem Kreise nicht berechnet, und so ist es mit Dank zu begrüßen, daß Berndt unter Anlehnung an die genannte Biographie und unter Benützung des Gneisenauschen Briefwechsels wie andrer die Zeit der Freiheitskriege behandelnden Werke in kurzer Form das Leben des Feldherrn erzählt hat. Die klare, lebhaft, von aufrichtiger Bewunderung des Helden und von patriotischem Sinn durchwehte Schilderung wird, wie wir hoffen, das Interesse an Gneisenaus Heldengestalt bei unserer Volke, vor allem auch bei unserer Jugend, neu beleben.

Aus dem schweizerischen Volksleben des 15. Jahrhunderts. Der Inquisitionsproceß wider die Waldenser zu Freiburg i. U. im Jahre 1430, nach den Akten dargestellt von Gottl. Friedr. Dachsenbein, gew. ref. Pfarrer zu Freiburg. Bern, Verlag der Dalsp'schen Buchhandlung, 1881.

In den Jahren 1399, 1429 und 1430 fanden in Freiburg i. U. gegen die Waldenser Prozesse statt, von denen der letztere um der großen Anzahl der Angeklagten

willen und wegen der zahlreichen interessanten Aufschlüsse, welche die Untersuchung ergab, besonders bemerkenswerth ist. Der Verfasser des vorliegenden Buches hat nun die im Freiburger Kantonsarchiv befindlichen Akten des Prozesses von 1430, betitelt: „Inquisition gegen etliche aus Böhmen und Deutschland hergekommene Waldenser, welche Gemeinschaft der Güter und die platonische Republik verkündigten“ durchgearbeitet und ist aus der Fülle von Verhören und Urtheilen, welche das Dokument ohne alle Ordnung bringt, dadurch zu einer übersichtlichen Darstellung der Untersuchung gelangt, daß er sie in drei Akte theilt, im ersten Akte der chronologischen Ordnung sich bedient, um den Leser besser in die ganze Handlung einzuführen, in den folgenden Akten aber die Angeklagten nach Gruppen zusammenfaßt. Das Resultat, welches aus den Aussagen der Angeklagten über die Lehrmeinungen ihrer Gemeinde für die Wissenschaft sich ergibt, ist um so werthvoller, als über der Geschichte der vorreformatorischen Waldenser ein gewisses Halbdunkel liegt, und wir namentlich über die Thätigkeit dieser Secte außerhalb ihrer Thäler wenig wissen.

Um den ausziehenden Stoff weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat der Verfasser einleitungsweise eine Uebersicht über Geschichte und Lehre der Waldenser bis zur Reformation gegeben und schließt mit einem Ueberblicke über die Entwicklung der Waldenserkirche von der Reformation bis auf unsre Tage.

Badische Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech, Geh. Archivrat am großh. bad. General-Landesarchiv. 3. Theil. Karlsruhe, G. Braun, 1881.

Den beiden ersten im Jahre 1875 erschienenen Theilen dieses Werkes ist jetzt ein dritter gefolgt, welcher die Biographien der seit 1875 verstorbenen namhaften Badener und außerdem eine Reihe von Nachträgen und Berichtigungen zu den beiden ersten Theilen enthält. Als umfanglichere und wichtigere Arbeiten aus diesem Bande heben wir hervor die Biographien Holtmanns, von Mohls, Zöpfels, Gmelins, Köchlys, Starfs, Woltmanns, Lessings und der beiden von Freydorf.

Technologisches Wörterbuch. Deutsch-englisch-französisch. Gewerbe-, Civil- und Militärbautechnik, Artillerie, Maschinenbau, Eisenbahnwesen, Straßen- und Wasserbau, Schiffbau und Schifffahrt, Berg- und Hüttenwesen, Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie u. a. m. umfassend, bearbeitet von Althaus, Bach, Glaser, Hartmann u. j. w. und herausgegeben von Carl von Albert. Mit einem Vorwort von Karl Karmarsch. 3. verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. Wiesbaden, C. W. Kreidels Verlag.

Ein technologisches Wörterbuch ist heutzutage ein völlig unentbehrliches Hilfsmittel, denn Wissenschaft und Technik sind international. Erfindungen und Entdeckungen, die in dem einen Culturlande gemacht werden, finden sofort in allen andern Verbreitung und Nachahmung. Deutschland, England, Frankreich und Amerika stehen auf diese Weise in engem Verkehr. Um nicht überholt zu werden, achtet jedes Land auf die technische Thätigkeit des andern, und schon die Erfinder und Forscher selbst suchen den Resultaten ihrer Thätigkeit möglichst weite Verbreitung zu verschaffen. Ein Verfolgen der technischen und wissenschaftlichen Fachliteratur in deutscher, englischer und französischer Sprache ist deshalb für jeden, der hinter den Fortschritten in der Technik oder den exacten Wissenschaften nicht zurückbleiben will, ein unerläßliches Bedürfnis. Alle aber, welche sich bei dieser Arbeit niemals eines allgemeinen Wörterbuches zu bedienen versuchten, werden sich auch sofort von der Unzulänglichkeit dieses Behelfes überzeugt haben. Selbst der „große Sachs“, ein Wörterbuch von sonst anerkanntem Rufe, genügt diesem Zwecke nicht im mindesten, nicht einmal in der Physik; er giebt entweder eine ungenügende und unbestimmte oder gar keine Auskunft. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Die Verfasser

allgemeiner Wörterbücher verfolgen einen andern Zweck, sie haben das große Publicum und dessen Bedürfnisse im Auge, die sich kaum über die sogenannte schöne Literatur und die Umgangssprache hinaus erstrecken. Auch treten zur Bearbeitung solcher Wörterbücher zwei, höchstens drei Gelehrte zusammen, die wohl sprachliche, aber keine technischen Kenntnisse besitzen, und wenn sie die letztern wirklich ausnahmsweise einmal haben sollten, doch nur auf einem sehr beschränkten Gebiete haben können, da ihre Zahl zu gering ist. Für die Bearbeitung eines technologischen Wörterbuches, das ein so außerordentlich großes und in den einzelnen Theilen so verschiedenartiges Gebiet von Kunstausdrücken umspannen muß, ist es von vornherein, wenn anders etwas brauchbares zustande kommen soll, unbedingtes Erforderniß, daß eine große Anzahl von Fachmännern, welche die eigne wie die fremdländische technische Kunstsprache genau kennen, sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigen. Zwei bis drei Gelehrte richten hier nichts aus, ganz abgesehen davon, daß sie das Werk auch wenig praktisch einrichten würden. Von dieser Einsicht ist die Verlagsbuchhandlung Kreidel in Wiesbaden schon vor dreißig Jahren ausgegangen und hat so ein Werk zustande gebracht, welches vermöge seines hohen Grades von Reichhaltigkeit und Vollkommenheit gleich in der ersten Auflage den ersten Rang in der Weltliteratur dieser Gattung einnahm. Seitdem hat sich seine Vorzüglichkeit, die der namhafte Technologe Karmarsch bereits damals anerkannt, immer mehr gesteigert. Aber auch die Verlagsbuchhandlung hat es an Sorgfalt, das Werk zu verbessern und seinem Zwecke immer entsprechender zu gestalten, nicht fehlen lassen. Dies wird von allen, denen dies Werk die Arbeit erleichtert, mit Dank anerkannt werden. Die Zahl der Mitarbeiter hat sich stets vergrößert und ist jetzt bis auf fünfzehn gestiegen. Die gegenwärtig abgeschlossene dritte Auflage ist wiederum um 6000 Artikel vermehrt und außerdem in den alten vielfach verbessert. Die Einrichtung ist eine vorzügliche. Ein Band giebt den deutschen Ausdruck englisch und französisch, ein zweiter den französischen englisch und deutsch und ein dritter den französischen deutsch und englisch wieder. Die Uebersetzungen sind ohne Umschweif gegeben, kurz und bündig, so daß durch das Suchen nach dem richtigen Wort in einem Artikel keine Zeit verloren geht. So gereicht das Werk der deutschen Technologie ebenso wie dem deutschen Buchhandel zur Zierde.

Urentstehung und Leben der Organismen von Ladislaus Wexlerle. Mit einer Tafel in Farbendruck. Leipzig, Bernhard Schlicke (Balthasar Elischer), 1881.

Ein höchst confuses, aber dabei mit großer Selbstüberschätzung abgefaßtes Büchlein, das besser gar nicht gedruckt worden wäre. Nach der Vorrede ist der Zweck desselben: „Die inductive Forschung auf naturwissenschaftlichem Gebiete anwendend, möglichst fundamentalen Wahrheiten über »das organische Werden« und namentlich über das Werden der organischen Erstgebilde, von der Urzelle ab, nahe zu gelangen.“ Außerdem fordert der Verfasser in der Vorrede, daß bei den Untersuchungen über die Entstehung der Organismen „die rein aprioristische Speculation der Philosophie und die rein empirische Rationation (!) der Naturwissenschaft“ mit einander Hand in Hand gehen müßten. Allein er verräth durch die ganze Behandlung des Stoffes, daß er weder Philosoph noch Naturforscher ist.

Herr Ladislaus Wexlerle bedauert, daß so wenige Menschen über „das Werden und Entstehen der Dinge und Organismen“ nachdenken, und findet, daß „die dicken Bücher und ein Meer von trüben Worten die Perle tief verhüllten und das Suchen nach ihr verleiteten.“ Er will es daher „unternehmen, die landläufige Gepflogenheit des Bücherschreibens ganz außer Acht zu lassen und dafür ein Werk [von 104

Seiten!] zu liefern, daß, seinem Zweck am bündigsten entsprechend, seinen Leser zu schöpferischen Gedanken, zu schöpferischem Selbstdenken geleitet und: worin mehr für den Gedanken die Worte als für die Worte mühsam erst der Gedanke gesucht zu werden verlangen.“ Diese Probe blühenden Unsinns könnte vielleicht genügen, vor der Lectüre des Buches abzuschrecken. Doch wollen wir zur vollständigen Charakterisirung des Schriftchens noch einige weitere Proben geben.

Die Entstehung der Zelle schildert der Verfasser in folgender Weise: „Der Tümpel als »das natürliche Feuchtlager« (eine, die Feuchte für längere Zeit sammelt behaltende Vertiefung und Einflachung der Erde), worin die als Differenzresultat zwischen Kälte und Wärme sich entwickelnde Feuchtigkeit — Wasser — ein dauerndes Lager nimmt, und worin dies Wasser aus der Luft den Stickstoff, aus der Erde aber den Kohlenstoff (wohl auch beides aus beiden) aufnehmend, nach gewisser Zeit eine »lebensgünstige Zusammensetzung« aus allen vier Grundelementen wird, — der Tümpel, ob klein wie die Handfläche, ob ausgedehnt und ganze Strecken bedeckend, ist die Wiege, die Heimat des organischen Werdens und Lebens — der Urzelle, der Protoaristen (die organischen Gebilde, aus denen einerseits die Thiere, andererseits die Pflanzen entstanden sein sollen) und der Protozogen. . . . Das Entstehen der Zelle ist das Werk des Moments; die erste Folgerung aus diesem Entstehen ist nicht das »Leben« selbst, sondern die fundamentalste »Bedingung des Lebens«: die Zellen sind gleichsam die primären Keimchen, aus welchen unter ferner günstigen Verhältnissen Zweitverbindungen resultiren, die als Uebergangsgebilde und als Zellensumme das in den Zellen latente Vitalprincip — durch die in der Vereinigung und gegenseitigen, ganz eigenen Beeinflussung wurzelnde Anregung und durch die zwischen der gemeinsamen Zweitbewandung und den einzelnen Erstbewandungen, sowie in den Zelleninterstitien (in welchen Moder mit eingeschlossen sich findet) statthabende Continuität der stofflichen Wechselwirkungen — in patente (?) Vitalenergie verwandeln, deren erste Erscheinungen in den Protoaristen zur sinnlichen Wahrnehmung gelangen. Also: erst in der stofflichen Zusammensetzung und der dadurch bedingten Kraftreciprocität wird das Leben offenbar, ebenso wie erst auf vollkommenern Stufen dieser Zustände und nach längerem Dauern derselben der Intellect sich offenbart und entwickelt und auch in demselben Individuum sich erst vervollkommet.“ Die chemischen Anschauungen des Verfassers mögen folgende Sätze charakterisiren: „Wohin gerieth die Chemie in Folge ihrer falschen Voraussetzung mit dem Stickstoffe? Sie beantwortet die Frage der drei- oder fünffachen Werthigkeit des Stickstoffes nur schlecht oder gar nicht. Sie schwankt und ist noch stets im unklaren —; wenn aber die Werthigkeit schwankt und ungewiß ist, da kann auch nimmer fest und gewiß gesagt werden, daß das Element positiv oder negativ sei. Und diese Confusion gerade bei Oxygen und Nitrogen! Es ist doch sonderbar, und um so sonderbarer, als Wasserstoff und Kohlenstoff ganz correct sind und sowohl in der Erklärung als auch in der Anwendung der Verbindungen sich alles aufs vollkommenste bestätigt und bewährt.“ Diese Blumenlese dürfte ausreichen.



Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.